Vertreter,
Zug ,Kt.Zug.

001

Jahrgang — Nummer 1

Bezugspreis: für Liechtenstein und der Schweiz bis Ende 1933 Fr. 1.50, das Ausland Fr. 2. Einzelnummer 10 Rp. — Einsendeschluß für Manuskripte und Anzeigen: jeweils Freitag Vormittag. — Manuskriptsendungen sind stets an die Redaktion zu richten. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt ausgeschlossen. Anfragen und unverlangten Manuskriptsendungen ist Rückporto beizufügen. — — —

Schriftleitung und Verwaltung: Carl Frh. v. Vogelsang, Vaduz.

Samstag, den 14. Oktober 1933.

Anzeigepreise: die 1spaltige Colonell-Zeile	Annoncen	Reklamen
Inland	10 Cts.	20 Cts.
Angrenzendes Rheintal	15 Cts.	20 Cts.
Uebrige Schweiz	18 Cts.	35 Cts.
Ausland	20 Cts.	35 Cts.

Inserate sind zu senden an die Verwaltung dieses Blattes oder an die Buchdruckerei Kaiser, Telefon 45. — Postscheckkonto: St. Gallen IX / 6660.

Druck: Buchdruckerei Fr. Kaiser, Vaduz.

Liechtensteiner Heimatdienst

Stimme für heimische Wirtschaft, Kultur und Volkstum

Unser Programm!

von Dr. Vogt.

Wenn wir unseren politischen Weg der letzten 20 Jahre zurückblicken, so müssen wir bei aller Anerkennung schon geleisteter Arbeit doch bekennen, wir sind fehlgegangen. In einen Irrgarten politischer Kämpfe hat man uns geführt. Der Eine tat dies aus kluger, kalter Berechnung, weil er sich Vorteile für seine eigene Person aus diesem Weg versprach, der Andere aus falsch verstandenem Idealismus, der Dritte endlich aus ewiger Nörglersucht am Bestehenden. **Wir aber sind vertrauensvoll, blind unseren Parteiführern gefolgt, haben auf ihre Versprechungen gebaut, bis uns auf einmal das Unwürdige und Unheilvolle unserer politischen Lage mit Schrecken zum Bewußtsein kam. Wir sahen plötzlich, daß der Weg, den wir gingen kein Weg war, sondern trügerisches, tückisches Moor. Wir erkannten, daß wir Liechtensteiner doch eigentlich Brüder seien, Söhne ein und derselben Heimaterde, die ja eigentlich keine Ursache hätten sich gegenseitig mit Schmutz und Unrat zu bewerfen, sich gegenseitig an jeder Aufbauarbeit zu hindern.**

Da wir unseren Irrweg also erkannt haben, müssen wir einen Weg zu einem besseren politischen Leben suchen. Jeder von Euch liebe Leser mag schon einmal darüber nachgedacht haben und hat schließlich gefunden, es gibt nur zwei Möglichkeiten aus diesem Chaos herauszukommen: Entweder Diktatur oder Ausbau unserer demokratischen Verfassung in einer Richtung, die die Partei, diese unheilvolle Institution, aus unserem Staatsleben verbannt. Auch wir Leute vom Heimatdienst standen vor dieser Alternative und entschieden uns für die Demokratie, allerdings für eine **Demokratie auf völlig neuer Grundlage, in welcher kein Platz mehr ist für demagogische Hetzer, in welcher die Bevormundung des Volkes durch die Parteien verschwindet.** Wir entschieden uns für den Weg der Demokratie, weil wir in der Diktatur und ähnlichen Staatsformen nur vorübergehende Formen des Staatslebens sahen, die nach der Befriedung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse doch wieder zu demokratieähnlichen Gebilden führen müssen. Diesen Umweg wollen wir uns ersparen. In unserem kleinen Land ist der direkte Weg möglich, also gehen wir ihn.

Ich komme nun zu der Darlegung unseres Programms, soweit dies zu einer knappen Orientierung nötig ist. Enge des Raumes zwingt mich zur Kürze.

Wir wünschen schon in der ersten Nummer unserer Zeitung alles zu sagen, was wir wollen. Eine genaue Ausarbeitung des Programmes jedoch müssen wir späteren Folgen vorbehalten.

In dem Bewußtsein, die Verhältnisse sind unhaltbar geworden, wir müssen Abhilfe schaffen, wenn wir nicht zu Grunde gehen wollen, frägt man sich, wie konnte es überhaupt so weit kommen, wie konnte es den Parteien gelingen, unser ganzes wirtschaftliches und politisches Leben in so unheilvoller Weise zu beeinflussen, alle Kräfte des öffentlichen und privaten Lebens in ihren Dienst zwingen, so daß die meisten von uns in völliger Verblendung in dem Wohl der Partei auch

Die Heimat ruft!

Seit 20 Jahren schon lastet schwerstes Verhängnis über der Welt. Krieg und Not, Mißtrauen und Haß haben die Menschheit in ihren tiefsten Tiefen aufgewühlt. Die Ideale wurden zertrümmert, die Autorität untergraben, die ethischen Werte zerstört. Neid und Mißgunst haben die Wirtschaft an den Rand des Abgrundes gebracht. Und zuletzt blieb von all dem Gezänke nichts mehr übrig als eine müde, geschlagene, rastlose Menschheit, und ein tiefes, unendliches Sehnen nach Frieden. Friede das Losungswort unserer Zeit.

Und allenthalben beginnt es sich zu regen. Neues Leben beginnt auf dem Trümmerfeld des politischen Kampfes zu keimen. In Deutschland, in Oesterreich, in Italien ja in allen umliegenden Staaten werden neue Wege gesucht, wird fieberhaft am Neubau der Gesellschaft gearbeitet.

Und wir Liechtensteiner?!

Auch wir haben uns seit Jahren bekämpft und gehaßt. In jede Familie, in die Villa des Reichen, in die Hütte des Armen wurde der politische Hader getragen, die Jugend vergiftet und selbst die Köpfe der Redlichen und Ehrlichen verwirrt. Seit Jahren wälzen sich die schmutzigen Fluten des Parteihasses durch unser Land und zerstören unser geistiges und wirtschaftliches Leben. Nach Parteigrundsatz werden politische Entscheidugen getroffen und getroffene Entscheidungen kritisiert.

Bangen Herzens fragen wir uns: Wohin? Wohin führt uns dieser Weg. Und jeder der Augen hat zu sehen wird entsetzt bekennen müssen: Nur weiter auf dieser Bahn und wir stehen gar bald vor dem geistigen und wirtschaftlichen Ruin.

So rufen wir Euch Liechtensteiner. Rufen Euch auf zur Rettung unseres geliebten Vaterlandes aus Parteinot. Weg mit dem Parteisystem, das uns nur Unheil gebracht. Weg mit Verhetzung und Haß, die unsere wirtschaftliche und geistige Atmosphäre vergiften. Weg mit Zwietracht und Neid. Wir rufen zur Sammlung, wo seit Jahren Zersplitterung geherrscht. Wir Liechtensteiner wollen uns finden zu einträchtiger Arbeit im Dienste unseres Landes. Wir wollen aus dem Durcheinander ein organisches Ganzes schaffen, in dem jeder in Ruhe seine Aufgabe erfüllen kann.

Jeder, der dem „Heimatdienst" beitritt, leistet schon durch seine bloße Beitrittserklärung der Heimat einen Dienst, da er hierdurch seine Gegnerschaft zum Parteiensystem bekundet. Sind die Parteien einmal aus unserer Herrschaftsordnung ausgeschaltet, dann sind die Voraussetzungen für ein gesundes Wirken auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete geschaffen und auch der Zeitpunkt eingetreten, da der „Heimatdienst" seine Tätigkeit auf beiden Gebieten eröffnen kann. An Stelle des häßlichen und das wirtschaftliche Denken vernichtenden Parteikampfes tritt die Arbeit für die Heimat!

Wir rufen Euch Liechtensteiner!

Zu uns alle, die ihr es redlich meint mit unserem Vaterland.
Zu uns, die ihr endlich der Parteiherrschaft und Parteiknechtschaft müde seid.
Wir weisen Euch den Weg zum parteilosen Staat, zum politischen Frieden.
Wir geben Euch wieder Euer politisches Recht.
Wer die Heimat liebt und sich in Treuen dem angestammten Fürstenhaus verbunden weiß, wird sich in unsere Reihen stellen.

Der Vorstand und der Zentralausschuß des Liechtensteiner Heimatdienstes.

Feuilleton

10 Menschen sprechen.

Ort: Eine Stube irgendwo in der Heimat.
Zeit: Einige Tage später.

Personen: Der Bote, Der Priester, Der Kaufmann, Der Bauer, Der Arbeiter, Die Mutter, Der Beamte, Der Abgeordnete, Der Patriot, Der Fremde.

Es ist Abend. Schräg fallen die Strahlen der scheidenden Sonne über die schweizerischen Berge in die heimatliche Landschaft. Eben ist das Aveleuten durch das Tal verklungen. Die Kühe ziehen geruhsamen Ganges von der Tränke in den heimischen Stall. Da und dort frohes Kinderlachen, Hundegebell. — Da und dort sitzt ein Alter von des Tagwerks Mühen ausruhend auf der Bank, pafft blaue Wolken zum Abendhimmel und sinniert nach über Wetter und Viehstand, Ernte und morgigen Tag. — — —

In einer der Stuben sitzen mehrere Menschen, einige hören stehend zu. Ihr Gespräch ist ernst und ruhig. Belauschen wir sie, was sie bewegt . . . .

Der Bote: „. . . und nun habt Ihr erfahren, was der Sinn des Neuen ist, was wir wollen. Ich glaube, jeder, der die Heimat liebt, kann das unterschreiben."

Der Priester: „Ich möchte nur ganz allgemein, von meinem Stand aus zu Euch sprechen. — Ich glaube, alles was der Liebe und Versöhnung dienen kann, soll man grundsätzlich unterstützen. Das Wesen aller Dinge ist Liebe. Man kann alle Dinge weltlicher Ordnung und die Regelung der menschlichen Beziehungen untereinander immer noch nach bestem Gutdünken und bester Ueberlegung ordnen, — das ist nicht meine erste Aufgabe. Aber wo man einen Grundstein zur Nächstenliebe legt, möchte ich mit dabei sein. Darauf erst kann man alles andere aufbauen. — Durch wie viele Familien ging durch diesen schon so lange währenden Parteihader ein Riß hindurch. Statt die christlichen Familien zu einen, wurde Unfriede gestiftet. Man sah im Auge des politisch andersdenkenden Nächsten nur noch Balken und selbst die Fehler der Vorfahren wurden den Lebenden vorgehalten. — Wie vielen Menschen wurde die Ehre verletzt, weil man sie persönlich mit haftbar machte, für vergangene Parteiverfehlungen."

Der Bauer: „Auf den Höhen unserer Alpweiden, auf unseren Feldern und in unseren Gemeindestuben begegneten wir uns nicht mehr als freie Bauern, sondern als zu Parteidienst gebundene Männer. Wir, die wir die Scholle bearbeiten und am meisten Gelegenheit haben sollten, die schöpferischen Kräfte zu bewundern, verfielen ebenso dem Bruderzwist, wie alle anderen im Lande. Ich glaube, es wird wieder Zeit, daß wir wieder ein Geschlecht von Bauern werden und alle trennenden Parteizäune niederreißen und uns die Hände reichen und gemeinsam neue Saat säen in unsere Heimaterde."

Der Kaufmann: „Wenn die Bewegung siegt, bin ich nicht mehr ein politisch minderwertiger Bürger. Ich kann wieder frei und offen meine Meinung sagen, ohne Kunden zu verlieren. Dann kann auch ich wieder im öffentlichen Leben mitarbeiten."

Der Beamte: „Man wird wieder die Beamten nach ihren Charaktereigenschaften und ihren Fähigkeiten anstellen und keiner wird sich mehr das bittere Wort sagen lassen müssen: er sei ein Parteigünstling. Auch der Beamte wird wieder eine Meinung haben und äußern dürfen und ein freier Mensch werden. Viele, die die Talente und Fähigkeiten haben und vorher keine Stelle bekommen konnten, weil sie die Parteigunst nicht erwerben konnten oder wollten, werden auf den rechten Platz kommen."

Der Arbeiter: „Wie unerträglich spalteten diese Verhältnisse uns Arbeiter in mehrere Lager! Wie konnte es sein, daß mein Kollege, der die gleichen Mühen und Berufsinteressen hat wie ich, mein Gegner sein soll? Dazu sind wir uns zu schade. Ich begrüße auch für den Arbeiter die neue Bewegung."

Die Mutter: „Einst wurden unsere Kinder in den Haß geboren, nun können sie unbefangen aufwachsen. Ich bin eine einfache Frau, ohne politische Weitsicht, aber das spüre ich doch: wer die Heimat liebt, hilft hier mit!"

Der Fremde: „Man liest zweierlei von Eurem Land: Die einen schildern es als ein Paradies, die anderen als den